NORWEGEN

Jenaer Jugendfahrt mit Skizelt und Pulka

Wir selber sind beim Rückbesinnen erstaunt, aber vor allem die Eltern der Kinder und Jugendlichen waren es damals über die Ausschreibung. Denn 1990 hat auch in Jena alles ganz klein begonnen.

Foto: Erwin Reinthaler

Von Nicole Kotkamp und Dietmar Mothes

Vor neun Jahren wurde die DAV-Sektion Jena wiedergegründet, und einige Jugendliche, alle über 20 Jahre alt, wollten etwas eigenes initiieren, nur nicht immer mit den Alten zusammenhocken – die erste „Jugendgruppe" war gegründet. Für uns ging es seitdem Schritt für Schritt voran, auf jeden Fall führten sie nach sieben Jahren mit einer Kindergruppe, Zelt, Ski und Pulka nach Norwegen. Insgesamt sind 30 bis 40 Kinder und Jugendliche heute aktiv. Fünf Jugendleiter und drei weitere ehrenamtliche Helfer betreuen Fahrten, regelmäßiges Klettertraining für Anfänger und Fortgeschrittene, schreiben Anträge etc. Alle sind „Quereinsteiger", keiner hat eine eigene JDAV-Vergangenheit.

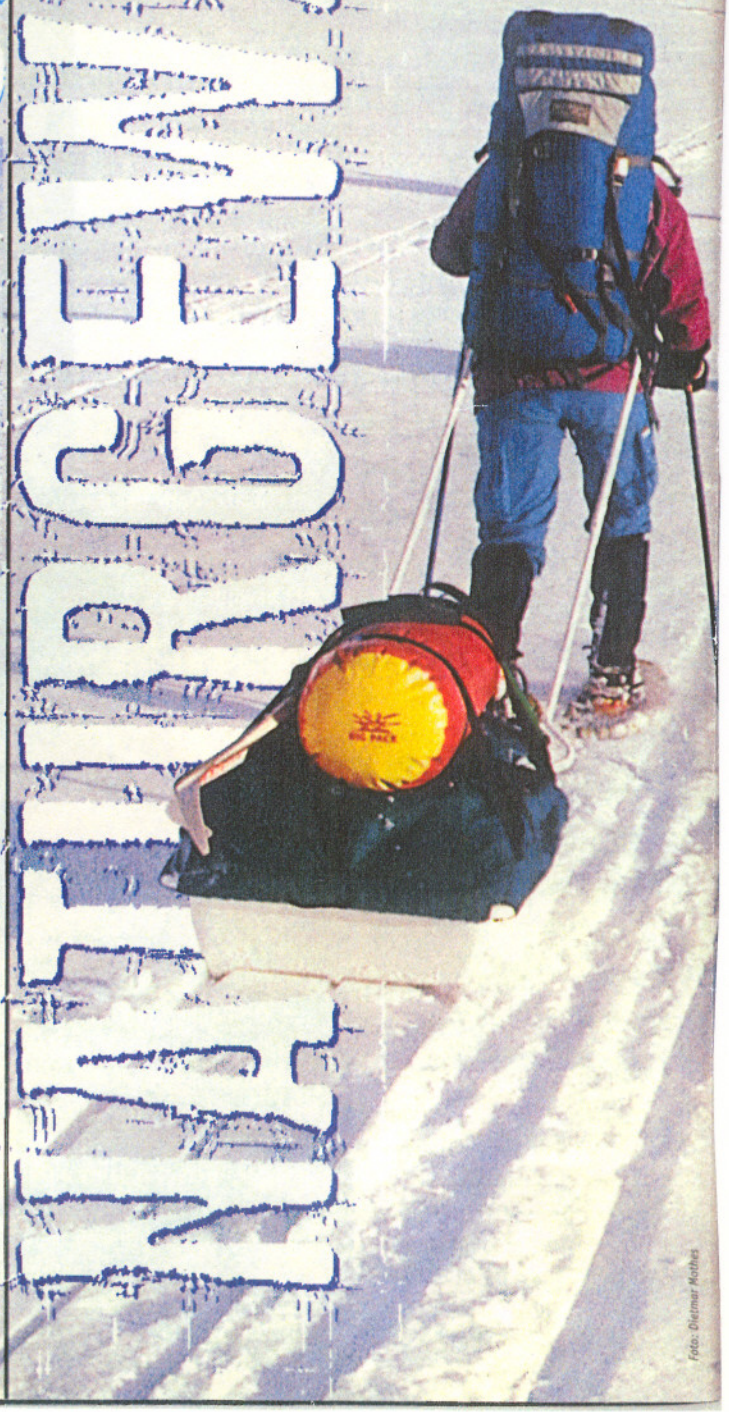


Foto: Dietmar Mothes

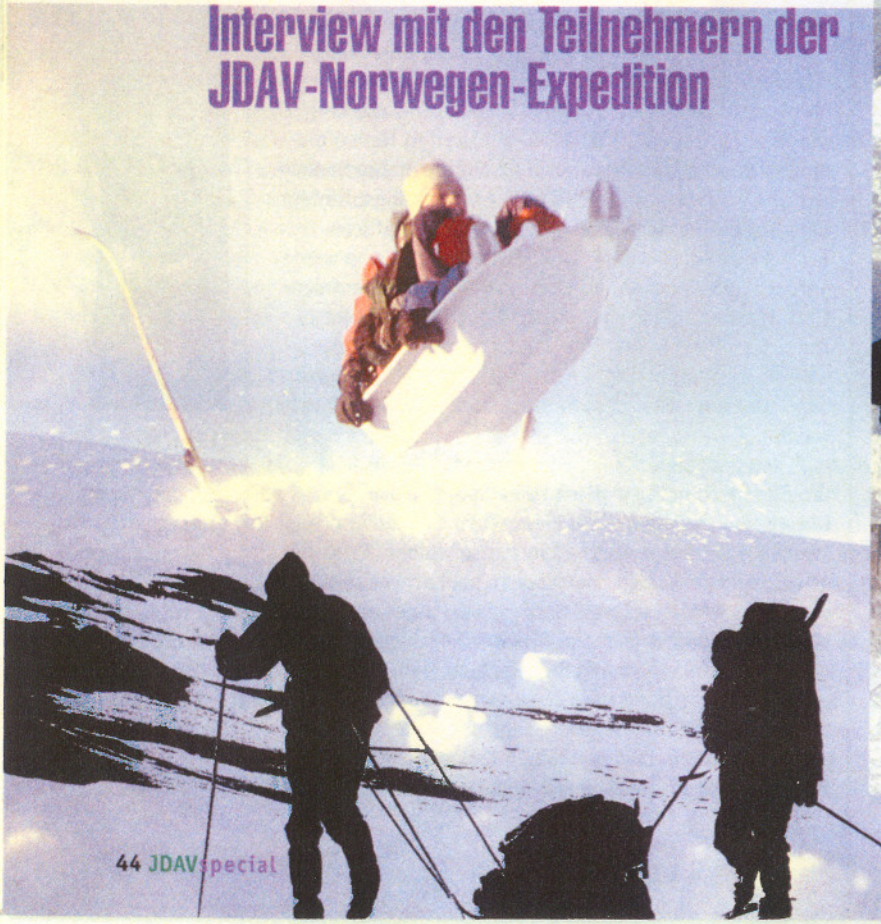
1/4

Benjamin Möbius (12), Dietmar Mothes (26, Jugendleiter und Landesjugendleiter der JDAV in Thüringen), Esther Maahs (11), Andreas Jahn (15), Hagen de la Motte (18), Nicole Kotkamp (31, Jugendleiterin und Jugendreferentin seit 1990), Jana Sammler (10), Philipp Kübel (15) und Jan Kolleß (29, in der Jugendarbeit der Sektion Jena aktiv) vor der Abfahrt in Jena (v.l.n.r.)

NORDLICHT

Interview mit den Teilnehmern der JDAV-Norwegen-Expedition

Auf den Spuren von Frietjof Nansen und Roald Amundsen haben am 6. Februar 1998 sechs Kinder und Jugendliche der Sektion Jena eine zehntägige Norwegen-Tour durch die Hardangervidda gestartet (siehe auch „Norwegens Naturgewalten erleben" in DAV Panorama 3/99, S. 60-61). Auf dem 1000 Meter hoch gelegenen Plateau in Südnorwegen können im Winter extreme Witterungsbedingungen herrschen – Wind in Orkanstärke und Temperaturen bis zu minus 30 Grad. Die Hochfläche hat eine Ausdehnung von der Größe des Saarlandes. Es gibt keine Ortschaften und nur eine Straße, die im Winter meist gesperrt ist. Zur Vorbereitung des Unternehmens „Erlebnisfeld Schnee" gehörten neben dem Präparieren von Material auch das Training von Extremsituationen, Erste-Hilfe-Übungen, Tourenplanung inklusive Orientierung mit Karte und Kompaß, Suche und Bau von Schlafplätzen, Schmelzen von Schnee zum Wasserkochen, Pulka-Ziehen und Tagebuch-Schreiben.
Bei einer solchen Tour ist die körperliche und psychische Belastbarkeit der Teilnehmer Grundlage für ein erfolgreiches Gelingen der Expedition.
Den Sturm, die Kälte und Orientierungslosigkeit im White-Out zu bewältigen, war neben den körperlichen Anstrengungen vor allem für die jüngeren Teilnehmer eine Leistung der psychischen Stärke und Willenskraft.
Claudia Weineisen **hat die sechs Jungabenteurer im Alter von elf bis 18 Jahren mit ihren drei Jugendleitern zu dieser reifen Leistung befragt...**



Fotos: Dietmar Mothes

314

Foto: Erwin Reinthaler

Nun also auf nach Norwegen! Acht Monate vorher starten wir die Planung, die mit Schreiben nach Norwegen und München sowie der Suche nach Sponsoren und Förderanträgen beginnt. Leider gibt es bisher keine Kontakte zwischen dem DAV

und alpinen norwegischen Vereinen. Dennoch steht unser Konzept zur Fahrt und deren Vorbereitung. Sechs Teilnehmer ab zehn Jahren können mitfahren, wobei wir lange nach dem sechsten Mitfahrer suchen müssen. Dieser Umstand liegt weniger an der mangelnden Lust der Kinder, als an den Vorbehalten und Ängsten der Eltern. Als dritten Betreuer machen wir Jan ausfindig. Die Organisation der Tour nach Skandinavien wollen wir mit den Kindern und Jugendlichen besprechen und üben. Zwei Wintervorbereitungstouren auf dem Rennsteig stehen auf dem Programm, wobei Themen wie Angst, Versagen, Sturm, Kälte, Erste Hilfe unter anderem zur Sprache kommen sollen. Artikel in Lokalzeitungen folgen der Aktion, wobei die Teilnehmer selbst an den Interviews teilnehmen. Material muß zusammengestellt und zum Teil für den Wintereinsatz umgebaut werden. Bevor wir das erste Mal auf Skiern stehen, hat der Lötkolben geglüht, ist der Stift mehrmals gespitzt und der Geist mit vielen Vorgedanken sehr beansprucht worden. Unser Ziel ist keine Erstbegehung, keine Heldentat und am Ende steht keine Kilometerabrechnung an. „Erlebnisfeld Schnee" nennen wir das Unternehmen. Wir wollen eine Woche lang im Schnee leben, nicht überleben. Überwindung wird es uns kosten, aber vor allem soll es Spaß machen.

Das Kerngebiet der Hardangervidda, das im Süden Norwegens liegt, ist größer als das Saarland

– ohne eine Siedlung, mit nur einer Durchgangsstraße, wenn das Gebiet im Winter überhaupt geöffnet werden kann. Stürme und abrupte Temperaturwechsel prägen das circa 1000 Meter hoch gelegene Plateau, und an Schnee mangelt es nur selten. Nansen sowie Amundsen trainierten dort unter anderen für ihre Antarktis- und Arktisexpeditionen. Nansen sagte nach der ersten Grönlanddurchquerung 1888 in einem Interview, daß das Training auf der Hardangervidda selbst anstrengender und gefährlicher war als die Expedition.

Wir starten unser Abenteuer im Norden in Haugastöl und steigen von dort westlich auf das Plateau auf. Das Wetter wird zunehmend schlechter, der Wind frischt auf, vermischt sich schräg von vorn kommend mit Schnee. Wir stehen nun auf dem Plateau, ohne schützende Bäume oder Talflanken. Kurze freie Blicke zeigen uns, wo wir uns gerade befinden: auf einem zugefrorenen See, sieben Kilometer lang, fünf Stunden von der Kraekkja-Hütte entfernt. Die Pulkas sind viel zu schwer und laufen schlecht im tiefen Schnee. Ein kurzes Luftanhalten prägt diesen ersten Tag. Bei den Zehn- bis 18-jährigen erzeugt die Vorstellung, auf dieser Höhe im Zelt zu nächtigen, ernste Zweifel und Ängste. Selbst die Markierungen zur Hütte geben nicht allen Teilnehmern das Gefühl, auch wirklich dort anzukommen, denn unter diesen Bedingungen versagt der Orientierungsinn. Besonders die Psyche der Teilnehmer ist jetzt stark gefordert und bestimmt maßgeblich die Belastbarkeit. Es sind sechs unvorstellbare

Tage. Das Wetter verschlechtert sich bis zum dritten Tag.

Der Sturm wirft die Kinder samt Rucksack immer wieder um, treibt sie ohne Stockschub die Berge hoch. Wir haben uns für die Nacht in der Kraekkja-Hütte verkrochen und sind dort neben dem Hüttenwirt ganz allein, da im Februar die Wintersaison noch nicht begonnen hat.

Andererseits suchen wir den Sturm, spielen mit ihm und purzeln Schneewehen herunter. Die Orientierungslosigkeit, das „White Out", hinterläßt bei allen Beteiligten tiefen Eindruck. Wir graben eine Schneehöhle und kochen draußen unser Essen. Am vierten Tag läßt der Sturm etwas nach. Wir ziehen mit leerer Pulka und Müllbeuteln zum Schneewehenrutschen los, stürzen uns die Wehen hinunter und landen bis über die Brust versunken im tiefen Schnee. Die Kraft und Erbarmungslosigkeit des Wetters hat einigen der sechs Teilnehmern den Mut genommen, mit Zelt und beladener Pulka hinauszugehen. Der fünfte Tag bringt uns endlich die langersehnten Sonnenstrahlen. Wir brechen auf, wollen in zwei Tagen wieder Haugastöl erreichen. Endlich können wir uns orientieren, sind frei, nicht mehr auf Markierungen der Wege angewiesen. Wir laufen quer durch die weiße, uns unendlich und sanft vorkommende Landschaft. Der Blick wird nicht von Bergen umrahmt. Jeder kann sich frei bewegen, wir sind heute keine Überlebensgemeinschaft, der Sturm preßt uns nicht zu einer Gruppe zusammen. Das Alleinsein in der eisigen Wüste hat nichts mehr von der Bedrohlichkeit der vergangenen Tage. Schon gegen Frühnachmittag suchen wir uns einen windgeschützten Platz und graben unsere Zelte tief in den Schnee ein. Es bleibt noch Zeit für Spiel und Spaß. Wir rutschen in den leeren Pulkas fast senkrecht die Hänge hinunter und gleiten auf einen zugefrorenen See hinaus. Die Nacht ist sternenklar und kalt. Morgens, bei minus 14 Grad Celsius, steigen wir in die tiefgefrorenen Schuhe und starten den Tag mit einer Warmlaufhalbestunde über den See. Dann müssen wir unsere eingegrabenen Zelte wieder zusammenbauen. Der Hang über den Zelten drohte abzurutschen, da sich ein fünf Zentimeter breiter und sechs Meter langer Riß gebildet hatte. Der Schnee als Lebensraum ist eben Bedrohung und Schutz zugleich. Wir kehren mit viel Respekt vor der Hardangervidda heim und würden doch sofort wieder dorthin aufbrechen, wo der Winter wohnt.

2/4

? Ihr habt die Expedition gemeinsam organisiert. Wie habt Ihr Euch vorbereitet?

Andreas: Wir haben Lebensmittel eingekauft...

Jana: ... und die Stirnlampen umgelötet.

Philipp: Zur Winterzeit waren wir mit dem Zelt auf zwei Vorbereitungstouren im Thüringer Wald unterwegs. Dabei stand ich zum ersten Mal auf Langlaufskiern.

? Beschreibt mal das Gefühl, in ein Euch unbekanntes Gebiet aufzubrechen!

Jana: Ich war aufgeregt, aber die Gruppe hat mir Mut gemacht.

Andreas: Da ich andauernd beschäftigt war, hatte ich keine Zeit für ein banges Gefühl.

? Welche Hindernisse hattet Ihr bei Schnee und Sturm zu überwinden?

Jana: Der Rucksack war sehr schwer zu tragen und ich hatte oft sehr kalte Füße.

„Wenn die Sonne herauskommt, die Hochebene sich sanft, stolz und kalt vor dir ausbreitet, der Wind dich dahinfliegen läßt, weil er von hinten kommend zum Freund wird, dann gibt es dieses unglaubliche Glücksgefühl." (Dietmar)

Philipp: Wir waren auf einem zugefrorenen See unterwegs und diskutierten, ob es wegen der optischen Täuschung im White-Out bergauf geht.

Dietmar: Ein kritischer Punkt war für mich erreicht, als Hagen sagte, er vertraue den Orientierungsstangen (dienen als Markierungspunkte auf der Hardangervidda, Anm. der Red.) nicht mehr, weil sie ins Nichts führen.

Hagen: Der Schneehang oberhalb von unserem Zeltplatz drohte abzubrechen und die Zelte zu verschütten. Ich war ziemlich k.o., mußte mit nassen Sachen wieder das Zelt verlassen und alles wieder abbauen.

Philipp: Als der Riß sich vergrößert hatte, entstand Hektik und wir mußten den Gefahrenbereich schnell verlassen.

? Habt Ihr extreme Wetterverhältnisse erlebt?

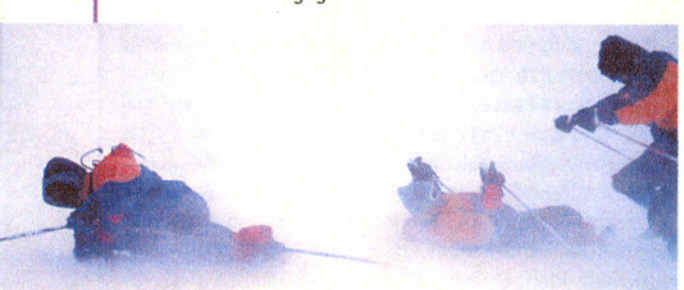
Dietmar: Benjamin ist einmal vom Sturm regelrecht umgeweht worden, weshalb wir sogar zu zweit auf die Toilette gegangen sind.

Esther: Wir haben uns in den Schneesturm richtig „hineinfallen" lassen...

Andreas: ...und als der Wind plötzlich schwächer wurde, sind wir umgefallen.

? Aus dem Motto „im Schnee leben" ist zeitweise ein „im Schnee überleben" geworden. Gab es Situationen, in denen Du Angst gehabt hast?

Jana: Ich habe mich vor dem Sturm gefürchtet, aber es ist ein schönes Gefühl, wenn er vorbei ist. Die Gruppe hat mir Sicherheit gegeben.



Hagen: Nach einer kalten Nacht im Zelt habe ich meine Füße nicht mehr gespürt, außerdem hatte ich Angst, daß die Zehen abfrieren.

Dietmar: Als Hagen am ersten Tag seinen Rucksack hingeworfen hat und meinte, daß er ihn nicht mehr trägt, hatte ich Angst.

? Hatten Eure Eltern Vorbehalte gegen das Unternehmen „Erlebnisfeld Schnee"?

Andreas: Meine Eltern haben mich in meinen Wunsch unterstützt.

Nicole: Benjamins Mutter war nach der Vorbereitungstour von der Expedition überzeugt, weil ihr Sohn so begeistert war und viel Selbstbewußtsein getankt hatte.

Dietmar: Viele Jugendliche hätten gerne an dieser Jugendfahrt teilgenommen, durften sich aber von ihren Eltern aus nicht anmelden.

? Es ist eine wertvolle Erfahrung, eine Extremsituation im Team zu meistern. Was hat die Gruppe als Ganzes geleistet?

Jana: In Teamarbeit haben wir eine Schutzmauer vor die Zelte gegen den Sturm gebaut, auf die Gefahr des abrutschenden Schnees schnell reagiert und auch sonst immer zusammengehalten.

Philipp: Auch das Schieben der Pulkas war eine starke Gruppenleistung. Wenn Du die Pulka gezogen hast, warst Du nie letzter, weil immer jemand von hinten mit seinem Stock geschoben und Dir geholfen hat.

„Das Wetter war sehr windig, es nieselte und die Temperaturen betrugen circa Null Grad. Der Hüttenwirt sagte, es sei das schlimmste Wetter, das einen in der Hardangervidda erwischen kann." (Jana)

? Bist Du selbst an Deine eigenen Leistungsgrenzen gestoßen?

Jana: Ja, ich habe oft gekämpft. An meiner Grenze war ich vielleicht, aber ich mußte weitergehen und wollte auch das Ziel erreichen.

Dietmar: Für einige war der gewaltige Sturm ein Schockerlebnis. Danach fehlte bei vielen die Motivation, wieder im Zelt zu übernachten.

? Was waren für Euch die Höhepunkte der Norwegen-Tour?

Philipp: Als wir mit der Pulka über die Rampe gesprungen sind.

Esther: Wir hatten viel Spaß dabei, die Schneewehen hinunterzurasen und uns dabei zu überschlagen.

Hagen ist sogar mit Skiern über die Rampe gesprungen. An diesem Tag haben wir gesehen, daß unser alter Zeltplatz, von dem wir flüchten mußten, von Schneemassen verschüttet wurde.

? Bist Du stolz auf Deine Leistung?

Esther: Ja, ich bin schon stolz darauf, obwohl die Fahrt sehr anstrengend war. Es ist etwas besonderes, was sonst keiner macht ...

Jana: ... vor allem keiner in unserem Alter.

Andreas: Ich bin stolz darauf, daß es die Gruppe geschafft hat. Das war ein unvergeßliches Erlebnis in der Hardangervidda und ich möchte allen dafür danken, die die Expedition ermöglicht haben.

? Welche Erfahrung würdest Du anderen weitergeben, wenn sie Dich um Rat fragen, weil sie eine ähnliche Unternehmung planen?

Hagen: Es wird schlimmer, als ihr euch vorstellen könnt. Der Sturm hat mir die Sprache verschlagen und wenn wir die erste Nacht im Zelt hätten verbringen müssen, wäre bei mir und auch bei anderen Panik ausgebrochen.

Jana: Man muß sich und seine Leistungsfähigkeit richtig einschätzen...

Philipp: ...aber auch die der anderen Teilnehmer. Wenn ich das Leistungsvermögen eines anderen nicht kenne, kann ich ihn auch nicht mitnehmen.

Andreas: Du mußt vorher testen, wie die Teilnehmer sich untereinander verstehen.

Nicole: In schwierigen Situationen darf es keine Auseinandersetzungen geben. Eine verpaßte Vorbereitungstour würde ich nicht mehr akzeptieren.

Esther: Man muß viel Kleidung zum Wechseln mitnehmen. Außerdem kann das Wetter auf der Hardangervidda sehr schnell umschlagen. Du mußt immer weitergehen und darfst nicht aufgeben. Nach jedem Sturm folgt wieder schönes Wetter.

4/4